



Kirchplatz 39 (c/o Pfr. Karl Feser) 7631 Bad Königshofen

„Wir sagen, was wir tun!“

Priester mahnen glaubwürdige Seelsorge an.

Solidaritätsgruppen von Priestern hat es nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) und der Würzburger Synode (1971-1975) immer wieder gegeben. Mit Hoffnung und Kraft sind sie dafür eingetreten, in der Seelsorge die Situation der Menschen von heute zu berücksichtigen. Manche dieser Gruppen haben sich inzwischen altersbedingt aufgelöst, andere haben resigniert, einige wenige erheben noch da und dort ihre Stimme ohne große Beachtung zu finden. Selbst die konzertierte Aktion der oberrheinischen Bischöfe (Oskar Saier, Karl Lehmann und Walter Kasper), in einem Hirtenbrief (1993) das „Hinzutreten“ zur Eucharistie den wiederverheirateten Geschiedenen in ihre eigene ernsthafte Gewissensentscheidung zu stellen, ist im Sande verlaufen. Dafür sorgte die römische Glaubenskongregation (Kard. Joseph Ratzinger), die solches Ansinnen als „irriges Überzeugungs“ ablehnte. Viele Seelsorger, die ähnlich dachten wie diese Bischöfe und oft auch schon so handelten, standen damals vor der Frage, ob sie der römischen Weisung oder ihrem Gewissen folgen sollten. In der Folge entschieden sich in der Praxis immer mehr Priester für die pastorale Barmherzigkeit. Dass sie gleichzeitig gehalten sind, dies nicht öffentlich zu machen, führt zu einer inneren Belastung der Loyalität der Seelsorger, vornehmlich der Priester, und stellt die Rechtmäßigkeit ihres Dienstes in Frage. Der immer dramatischere Priestermangel, die allgegenwärtige Säkularisierung und Pluralisierung der Gesellschaft und die Ausweitung der Seelsorgsräume verursachen einen zusätzlichen Druck. Gleichzeitig erschweren restaurativ-autoritäre Tendenzen in der Hierarchie einen situationsgerechten kirchlichen Dienst für die Menschen. Dazu kommt, dass die Kirche viel an Glaubwürdigkeit verloren hat.

Für eine Menschennahe Seelsorge!

In etlichen Bistümern führte dies in den letzten Jahren zu neuen Solidaritätsbewegungen unter den Priestern. Ihr Ziel ist es, zusammen mit den Bischöfen und allen Gläubigen das kirchliche Leben

unter den Bedingungen heutigen Lebens zu gestalten. In einer gemeinsamen Erklärung bekundeten sie im Januar 2013: „Wir stehen ein für ein ehrliches Wahrnehmen der Lebenssituationen der Menschen und für Glaubwürdigkeit kirchlicher Praxis. Deshalb benennen wir, was wir tun, auch wenn es im Widerspruch zu derzeitigen kirchenamtlichen Weisungen steht. Die Lebendigkeit der Gemeinden vor Ort ist für uns ein großer Wert. Deshalb sind wir gegen die Schaffung großer pastoraler Räume als Antwort auf den sogenannten Priestermangel. Wir setzen uns für andere Formen von Kirchesein im Lebensraum der Menschen ein... Oberstes Ziel ist eine menschnahe Seelsorge im Geiste Jesu.“

Die Reaktion der Bischöfe darauf ist sehr unterschiedlich. Manche sind in den Dialog mit den reformorientierten Priestern eingetreten, andere beschränken sich auf einen eher formalen Kontakt und wieder andere verweigern total das Gespräch.

„Wir treten für das Evangelium ein!“

Am 8. Juli dieses Jahres haben sich unter dem Titel „Pfarrer-Initiative Deutschland“ reformorientierte katholische Priester und Diakone aus acht Diözesen (Augsburg, Freiburg, Fulda, Köln, München und Freising, Passau, Rottenburg-Stuttgart und Würzburg) zusammen geschlossen. Weitere werden sicher folgen, auch auf europäischer Ebene. Sie entdecken manche Hoffnungszeichen in der Kirche durch Papst Franziskus und freuen sich, dass jetzt auch etliche deutsche Bischöfe eine Reform der römischen Kurie anmahnen, ein Überdenken der kirchlichen Sexualmoral und der Stellung der Frau in der Kirche, eine Ökumene ohne Selbstgerechtigkeit, größere Bescheidenheit im Auftreten und Priorität des Wohles der Menschen vor dem Gesetz. Da und dort wird schon von „Wendehälsen“ gesprochen. Damit es nicht bei bloßen Worten bleibt, fordern die Priesterinitiativen die Bischöfe auf, Taten folgen zu lassen. In einem Brief an Kardinal Marx schreiben sie: „Lassen Sie sich bitte nicht durch die beharrenden Kräfte blockieren.“ Und sie fügen hinzu: „Es gilt nicht nur Reformen an der Kirchengipfel zu initiieren, sondern vor allem auch Kirche vor Ort im Miteinander von allen Gläubigen zu gestalten. Wenn Letzteres unterlassen wird, wird die Kurienreform ohne Wirkung bleiben und die Glaubwürdigkeit der Kirche nicht verbessert.“ Viele dieser Forderungen wurden noch vor wenigen Wochen von Erzbischof G. L. Müller von der röm. Glaubenskongregation als „Aufruf zum Glaubensungehorsam“ gewertet.

Peter Hinsin

Anmerkung:

Der Verfasser dieses Artikels ist Mitglied des Sprecherkreises und der Priesterinitiative Augsburg.